

Modell der hausärztlichen und internistischen Versorgung

105. Deutscher Ärztetag in Rostock vom 28. bis 31. Mai 2002



Dr. H. Hellmut Koch, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) und Vorsitzender der Weiterbildungsstellen der BuÄK trat für ein Kompromissmodell in Sachen „Zukunft der hausärztlichen Versorgung“ ein.



Großes Medieninteresse bei der Eröffnung des 105. Deutschen Ärztetages.



Über Gleichstellung sprach Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Gesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) hat ihre Politik in ihrer Rede anlässlich des 105. Deutschen Ärztetages in Rostock heftig verteidigt. Es gehe nicht um Rationierung, sondern um einen rationelleren Einsatz der Mittel, so die Ministerin. Dagegen kritisierte Bundesärztekammerpräsident Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe „die gnadenlose Durchökonomisierung des Gesundheitswesens“ und erntete dafür von den Delegierten und Gästen Applaus.

Abrechnung mit der Gesundheitspolitik

Um die mitunter angespannte Stimmung in der Kvaerner Warnow Werft in Rostock-Warnemünde, in der die Eröffnungsveranstaltung vor der Kulisse eines riesigen Schiffsbaues stattfand, lockerte die Ministerin auf, indem sie versicherte: „Ich verspreche hier nicht das Blaue vom Himmel, zumal wir uns im Wahlkampf befinden und ich nächstes Jahr ja wieder hier spreche“. Die Ministerin distanzierte sich ein wenig von ihren Beratern und Experten, verteidigte jedoch energisch

die Grundsätze ihrer Politik, die sie nicht als „Kostendämpfungspolitik“ bezeichnete. Schmidt rechtfertigte die Einführung der Klinikfallpauschalen sowie die Verknüpfung des Risikostrukturausgleichs der gesetzlichen Krankenkassen mit den Programmen für chronisch Kranke. Die Freude der Ärztinnen und Ärzte hielt sich in Grenzen als die Ministerin ankündigte, statt des Honorarbudgets im niedergelassenen Bereich künftig auch hier Fallpauschalen einführen zu wollen. Zugeständnisse machte Schmidt bei den Klinikärzten, indem sie versprach, die Anerkennung des Bereitschaftsdienstes als Arbeitszeit voranzutreiben – freilich erst nach der Wahl.

Hoppe entgegnete auf Schmidts Zugeständnisse angesichts der bevorstehenden Bundestagswahlen kühl: „Das hat auch Minister Horst Seehofer (CSU) 1998 versprochen“. Der Bundesärztekammerpräsident nutzte die Eröffnungsveranstaltung zur Abrechnung mit Schmidts Gesundheitspolitik. Eine Reform im „Hau-Ruck-Verfahren“ könne nicht gut

ausgehen. An den geplanten Programmen für chronisch Kranke, an den Fallpauschalen im Krankenhaus oder an der Arbeitslast der Klinikärzte ließ er kein „gutes Haar“. Vielmehr forderte er, andere Einkommensquellen zur Finanzierung des Gesundheitswesens zu erschließen. Hoppe beklagte in seiner Rede die staatliche Gängelung sowie den steigenden Ärztemangel. Wörtlich sagte er, dass Ärztinnen und Ärzte keine Lust mehr hätten, „das Feigenblatt der Menschlichkeit“ zu sein.

Arbeitstagung

Traditionsgemäß behandelte TOP I der Arbeitstagung die Gesundheits-, Sozial- und ärztliche Berufspolitik. Hier diskutierten die Delegierten Themen, wie Arbeitszeitbedingungen, Ärztemangel oder Sterbehilfe. Sie kritisierten das Euthanasiegesetz in Belgien, forderten die Bundesregierung auf, die Phase „Arzt im Praktikum“ (AiP) nach dem Studium unverzüglich durch eine Änderung der Bundesärzteordnung abzuschaffen und warn-



Bayerische Delegierte ...



... bei der Arbeit.



Dr. Joachim Calles bei der Abstimmung zum BuÄK-Haushalt mit der Vizepräsidentin Dr. Maria E. Fick.

ten vor einer Gefährdung der Patienten in den Krankenhäusern durch das künftige Fallpauschalengesetz. Weiter forderte der Deutsche Ärztetag eine konzertierte Aktion von ärztlicher Selbstverwaltung, Politik und Krankenkassen, um die Ärzte-Nachwuchsprobleme zu stoppen und die novellierte Approbationsordnung umzusetzen. Unter Punkt II ging es nach einem Eingangsreferat von Baden-Württembergs Ärztespräsidenten, Professor Dr. Friedrich-Wilhelm Kolkmann, um die Frage: „Individualisierung oder Standardisierung in der Medizin?“. Die Entschließungsanträge thematisierten vor allem Leitlinien, Evidence-Based-Medicine oder Disease Management Programme. Zum Top III „Ärztinnen: Zukunftsperspektive für die Medizin“ sprach unter anderem Edelgard Buhlmann, Bundesministerin für Bildung und Forschung. Sie nannte das Problem „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ einen Schlüssel zur Gleichstellung der Geschlechter und forderte Kinderbetreuungsstellen und andere Arbeitszeitmodelle. Bulman sprach ferner über Frauengesundheit sowie über die Förderung von Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen. Dr. Astrid Bühnen, Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes zeigte anhand von Zahlen und Statistiken die Unterrepräsentanz von Ärztinnen vor allem in Führungspositionen in Kliniken und Forschungseinrichtungen sowie in berufspolitischen Gremien auf. Die Delegierten votierten für

bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten und für die Anrechnung von Erziehungszeiten in den Ärztesversorgungswerken lehnten jedoch eine Frauenquote für die Gremien der ärztlichen Selbstverwaltung ab.

Beim Thema IV „Zukunft des Hausarztes“ stellte der bayerische Ärztespräsident Dr. H. Hellmut Koch das „Modell der hausärztlichen und internistischen Versorgung der Bundesärztekammer“ vor. Nach ausführlichen und lebhaften Diskussionen stimmten die Delegierten mehrheitlich diesem Modell zu.

In Sachen Berufsordnung ging es vor allem um die Änderungen der Bestimmungen zur beruflichen Kommunikation. Beschränkten sich die Informationen auf dem Praxisschild über die Qualifikation bisher auf Bezeichnungen, die durch die Weiterbildungsordnung gedeckt waren, so können Ärztinnen und Ärzte nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes künftig auch auf Tätigkeitsschwerpunkte oder Qualifikationen hinweisen, die nicht Gegenstand der Weiterbildungsordnung sind. Die Delegierten gaben grünes Licht, sodass diese neue Rechtsprechung nun auch in der (Muster-)Berufsordnung nachvollzogen wurde.

Drei von 38

Das Bayerische Ärzteblatt befragte am Rande der Arbeitstagung drei bayerische Delegierte über ihre persönlichen Eindrücke:

- Was ist/war für Sie das wichtigste Thema auf dem 105. Deutschen Ärztetag?
- Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden?
- Wie empfanden Sie die Atmosphäre?

Dr. Helmut Müller (50) aus Neumarkt/Opf.:

• Wichtig für mich war TOP „Zukunft der hausärztlichen Versorgung“, da es zu einer größeren Attraktivität und verbesserten Weiterbildung für die Allgemeinmedizin führt. Aus meiner Sicht – leider da in der Klinik unentbehrlich – kommt es zu einer Aushöhlung der „Allgemeininternisten“. Positiv ist die große Geschlossenheit der Ärzteschaft im niedergelassenen Bereich, wie es ein Delegierter treffend formulierte: „die Speere nach außen richten...“. Ebenso war das Thema Ärztinnen in der Medizin wesentlich. Die vorhandenen Probleme der Frauen durch die Doppelbelastung. Vieles ist in Zeiten des Ärztemangels auch für Männer und den Nachwuchs gültig: Flexible Arbeitszeitmodelle, Kinderbetreuung, Weiterbildungsmöglichkeiten, Attraktivität des Berufsbildes Arzt.

- Das hohe Niveau der Reden und das Engagement der Delegierten waren beeindruckend. Leider wurde mein Antrag gegen die Regulierungswut und „Überbürokratisierung“ nicht angenommen. Er sollte ein Zeichen setzen, dass sich Ärzte nicht daran beteiligen dürfen, uns Ärzte mit immer neuen bürokratischen Verordnungen die Zeit zu stehlen, die wir für die Patientenversorgung brauchen.

- Die Atmosphäre war gelöst und sehr demokratisch, die Tagung souverän von Präsident Hoppe geleitet und die Kollegialität war, bei allen gegenteiligen Meinungen, spürbar.

Dr. Michael Probst (62) aus Herrsching:

- Für mich war das Thema Zukunft der hausärztlichen Versorgung das Wichtigste. Der Titel verschweigt bereits, dass auch in Zukunft die Innere Medizin erheblich betroffen wird. Der Konflikt, der sich hier verbirgt ist durch die unselige Trennung von haus- und fachärztlicher Versorgung verursacht, weil er eine Teilung der Inneren Medizin zur Folge hatte. Die angeblich „historische“ Möglich-

keit den Konflikt zu beseitigen und das Verhältnis von Innerer- und Allgemeinmedizin abschließend zu regeln, führt zur Aufgabe der Inneren. Wer wird in den Krankenhäusern der Grundversorgung den Dienst versehen? Wie soll eine solche Abteilung geführt werden? Wer wird die Allgemeinärzte/Hausärzte später in Innerer Medizin weiterbilden? Auch kann es nicht sein, eine solche Tradition, wie sie die Innere aufweist, durch ein Handzeichen zu beenden.

- Meine Erwartungen sind bezüglich der Organisation und Vorbereitung, der Referate und des Niveaus der Diskussion erfüllt worden.

- Die Atmosphäre ist durch den Präsidenten Professor Hoppe geprägt, wie immer offen, freundlich und tolerant.

Dr. Andrea Schleu (44) aus München:

- Die Realität unseres ärztlichen Alltags ist komplex in die gesellschaftlichen Fragen eingebunden. Die Entscheidungen in der Ge-

sundheitspolitik, die zur Umsetzung anstehen, sind von großer Brisanz und Wichtigkeit für unsere weitere ärztliche Berufsausübung und für die Versorgung der Bevölkerung. Aus diesem Grund sind fast alle Themen des Deutschen Ärztetages wichtig und unverzichtbar. Für mich persönlich stellt unter anderem die Berücksichtigung der Psychosomatik und Psychotherapie in den anstehenden Fragen ein besonderes Augenmerk dar, zum Beispiel bei den Disease Management Programmen.

- Gekommen bin ich nach Rostock mit der wohl realistischen Erwartung, mitgestalten zu können. Diese Erwartung hat sich erfüllt.

- 105. Deutscher Ärztetag: Konzentriert bei der Arbeit und entspannt in der Atmosphäre, versüßt durch die Rostocker Kulisse, die bei mir als Nordlicht heimische und vertraute Gefühle weckt.

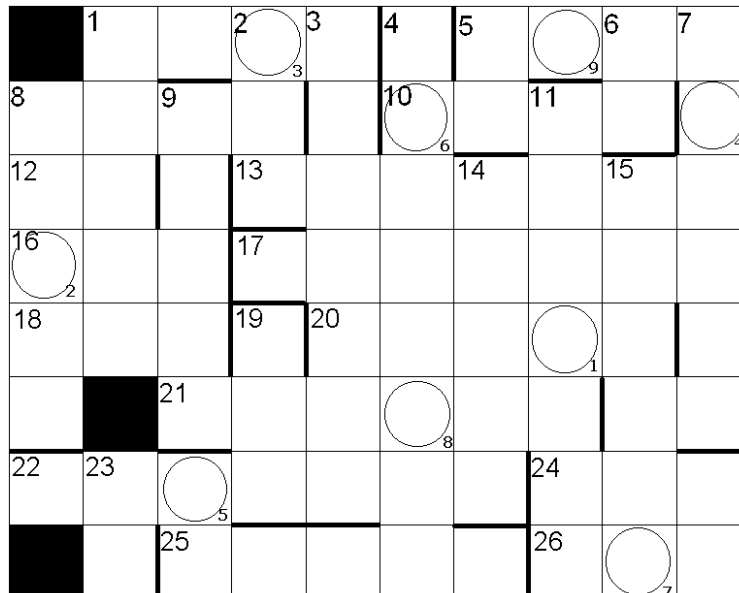
Dagmar Nedbal (BLÄK)

Rätseln und Gewinnen

Aus den Einsendern der richtigen Lösung wird ein Gewinner gezogen, der als Anerkennung eine Freikarte für den 53. Nürnberger Fortbildungskongress 2002 der Bayerischen Landesärztekammer erhält. Der Gewinner wird schriftlich informiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösungswort einsenden an:
Redaktion Bayerisches Ärzteblatt,
Stichwort „Kreuzwörterrätsel 7/02“,
Mühlbauerstr. 16, 81677 München

Einsendeschluss:
31. Juli 2002



(Plural) 22 Narkosemittel 24
Lat.: ich 25 Risikofaktor für eine
Thrombose nach Virchow
26 Chemische Mengeneinheit

Senkrecht

1 Kniegelenkszyste (Eponym)
2 Lateinisch: nicht 3 Augenerkrankung, bei der man nicht weittropfen sollte 4 Ödem der Bulbusbindehaut 5 Boxerausdruck: ausgeschaltet 6 Molekül des Endothels mit vasodilatierenden Eigenschaften 7 Differentialdiagnose der akuten kardialen Ischämie 8 Wundsekretansammlung in der Nähe einer Wunde 9 Gesamtheit des Erbmaterials einer Gattung
11 Carbapenem (Handelsname) 14 Vena cerebri magna ...

(Eponym), benannt nach griechischem Arzt
15 Babybehaarung 19 Weiche Hirnhaut 23
Ovum

© Özgür Yaldizli, Essen

Waagerecht

1 Brucella abortus-Infektion, Morbus (Eponym) 5 Aberrierendes Vorhof-Myokard-Bündel beim Präexitationssyndrom 8 Amyloidosemilz 10 Griechische Vorsilbe für: gleich 12 Konzentrat aus roten Blutkörperchen

(Abk.) 13 Gynäkologische Regel zur Berechnung des Geburtstermins 16 Organ, das Erythropoetin produziert 17 Trans-Form der Maleinsäure 18 Wortteil für: den Mund betreffend 20 Hohlorgan mit Haustren und Appendix epiploicae 21 Pupillenveränderung bei Acetylcholinesteraseinhibitoreinnahme